

Papierkind

Roman in Einfacher Sprache



Spaß am Lesen Verlag

www.spassamlesenverlag.de

Der Spaß am Lesen Verlag gibt leicht lesbare Zeitungen, Bücher und informative Broschüren heraus. Mit diesen Ausgaben soll die Fähigkeit des Lesers zur Selbsthilfe gefördert werden. Sämtliche Veröffentlichungen des Spaß am Lesen Verlags zeichnen sich durch eine leicht verständliche Sprache und eine sehr zugängliche Textgestaltung aus.

Autorin: Marion Döbert

Redaktion: Jürgen Genuneit, Annerose Genuneit

Gestaltung/Cover Design: Spaß am Lesen Verlag

Umschlagmotiv: Shutterstock

Druck: Easy-to-Read Publications

© 2015 | Spaß am Lesen Verlag, Münster.

Nichts aus dieser Ausgabe darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt, in einer automatisierten Datenbank gespeichert oder in irgendeiner Weise – elektronisch, mechanisch, in Form von Fotokopien, Aufnahmen oder auf andere Art – veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-944668-42-0

Marion Döbert

Papierkind

Roman in Einfacher Sprache

Schwierige Wörter oder Ausdrücke sind unterstrichen. Die Erklärungen stehen in der Wörter-Liste am Ende des Buches.

Inhalt

- Abfahrt | 7
- Das Geräusch | 9
- Die Wand | 11
- Lesen | 16
- Sonntags | 21
- Die Schule | 23
- Der Bügel | 26
- Nudeln | 32
- Hausaufgaben | 39
- Der Brief | 44
- Die Schreibmaschine | 48
- Wäsche | 51
- Abreise | 57
- Die Zelle | 59
- Vorschriften | 61
- Hass | 65
- Wut | 68
- Heidi | 71
- Schwester Anna | 73
- Kranken-Station | 75
- Wochenende | 76
- Geld | 79
- Der Brief | 82
- Der Spiegel | 85
- Die Taschenlampe | 87
- Lernen | 92
- Theater | 96
- Deutsch-Stunde | 102
- Die Direktorin | 105
- Latein | 111
- Die Entscheidung | 113
- Die Feier | 115
- Ankunft | 122
- Über Marion Döbert | 125
- Wörter-Liste | 129

Abfahrt

„Achtung! Achtung!“, dröhnt es aus den
Lautsprechern.

„Sicherheits-Hinweis:

Lassen Sie Ihr Gepäck nicht alleine stehen!
Im Bahnhof befinden sich Taschendiebe.“

Menschen drängen aus den Zügen.
Andere laufen ihnen entgegen.
Gepäckswagen hupen. Kinder schreien.

Und ich stehe hier. Mitten im Bahnhof.
Im Nordbahnhof von Paris.
Im *Gare du Nord*.

Ich bin angekommen.
Angekommen in meinem Paris.
Angekommen am Ziel meiner Träume.
Aber es war ein langer Weg.

Es ist immer ein langer Weg:
Bis du weißt, wer du bist.
Bis du weißt, was du willst.
Bis du endlich deine Träume verwirklichst.

Aber wer denkt schon an seine Träume,
wenn die Welt zusammenbricht?

Wenn alles kaputt geht.
Wenn der Boden unter deinen Füßen wackelt.

Dann hast du keinen festen Halt mehr.
Dann glaubst du an nichts Gutes im Leben.
Dann glaubst du nicht an dich.
Oder an deine Träume.
Wenn du keinen festen Halt hast,
dann hast du nur Angst.
Oder Wut. Oder Hass.
Oder Schuldgefühle.
Und sonst gar nichts.

So war das bei mir.
Bis mir eines Tages ein Mensch begegnet ist.
Ein ganz besonderer Mensch.
Ein Mensch, der mich versorgt hat:
mit Büchern,
mit Seiten aus Papier,
mit Papier voller Geschichten.
Ab da wurde alles anders.

Doch ich will alles von Anfang an erzählen.
Deshalb steige ich noch einmal ein.
In den Zug, zurück in die Vergangenheit.
Dahin, wo alles angefangen hat.

Abfahrt!

Das Geräusch

Ich sitze am Tisch in unserem Kinderzimmer.
Eigentlich ist der Tisch nur eine lange Platte
am Fenster.

Sie reicht von der einen Wand bis zur anderen.
Deshalb können wir beide daran sitzen.
Meine Schwester und ich.

Ich sitze an dem Tisch und male.
Ich male unser Haus.
Ein Haus, das wir nicht haben.
Aber für mich ist jede Familie wie ein Haus.

Ich male unser Haus mit einem Garten
und einem Baum.
In dem Haus wohnen meine Eltern, meine
Schwester und ich.
Ich male und denke an nichts.

Plötzlich höre ich ein dumpfes Geräusch.
Ein Geräusch, das ich nicht zuordnen kann.
Ein unangenehmes Geräusch.
Kein Knall, kein Zischen, kein Krachen.
Nein, es ist wie ein Geräusch,
das man nicht hören soll.
Ein dumpfes Geräusch.
Es ist wie ein Kissen auf einem Geräusch.

Vielleicht habe ich mich einfach nur verhört.
Bestimmt habe ich mich verhört.
Da war gar nichts.
Gar nichts war da.

Ich tue so, als hätte ich nichts gehört.
Ich male weiter.
Aber vorsichtshalber male ich noch einen Engel.
Einen Schutz-Engel:
Der soll aufpassen, auf unser Haus.
Er soll uns beschützen.
Unser Zuhause.

Die Wand

Meine Schwester ist älter als ich.
Sie geht zur Schule und kann schon lesen.
Ich finde Lesen langweilig.
Ich will mit ihr nach draußen und spielen.
Aber sie liest.
Micky-Maus-Hefte.
Seitdem sie liest, ist es anders geworden,
zwischen ihr und mir.

Eigentlich ist meine Schwester nur zwei Jahre
älter als ich.
Aber seitdem sie lesen kann,
wird sie jeden Monat viel schneller älter.
Seitdem sie liest, ist sie uralt.
Sie redet wie die Erwachsenen:
„Sei ruhig!“
„Stör mich nicht!“
„Lass mich in Ruhe!“
„Geh nach draußen spielen!“

Hätte meine Schwester doch nie lesen gelernt!
Dann würde sie jetzt mit mir zusammen malen.
Aber sie liegt nur auf dem Bett und liest.

„Hast du das gehört?“, frage ich sie.
Keine Antwort.

Ich male dem Engel blaue Flügel.

„Hast du das gehört?“, frage ich sie wieder.

„Was?“, fragt meine Schwester.

Sie hört mich nicht.

Sie will mich nicht hören.

Irgendwas ist in diesen bunten Heften.

Irgendwas, was meine Schwester entführt.

Die bunten Hefte klauen mir meine Schwester.

Und sie tut nichts dagegen.

Sie hört kein dumpfes Geräusch

in unserer Wohnung.

Sie sieht nicht, wie schön mein Bild ist.

Sie hört mich nicht sprechen.

Sie liest.

Nur nachts nicht.

Nachts sehe ich meine Schwester.

Im Licht der Straßenlaterne.

Die Laterne leuchtet von draußen in unser Zimmer.

Durch den Spalt der Gardine.

Dann sehe ich meine Schwester neben mir

im Bett liegen.

Sie bohrt mit dem Zeigefinger in der Wand.

Die Tapete hat sie abgerissen.

Stück für Stück.

Die sandige Wand darunter liegt frei.
Wie kleine Stellen von einem Strand.
So sieht das aus.
Von einem Strand,
irgendwo da draußen,
an einem Meer.
Weit weg von unserem Haus.
Von unserem Haus,
das eigentlich nur eine Mietwohnung ist.

Eine Mietwohnung mit Balkon.
Aber auf den Balkon dürfen wir nicht.
Weil er abbrechen könnte.
Denn das Haus ist alt.
Alles ist marode, alles verfällt:
Der Beton ist alt.
Die Glas-Bausteine sind locker.
Im Boden sind Risse.

„Die Risse können zu Löchern werden“,
sagt unser Vater.
Und dann könnten wir nach unten stürzen.
Abstürzen!
Deshalb dürfen wir auf keinen Fall nach draußen,
nach draußen auf den Balkon.

Aber meine Schwester will nach draußen.
Deshalb bohrt sie nachts Löcher in die Wand.

Immer tiefer dreht sie ihren Zeigefinger in die sandige Wand.

Wenn der Sand an ihrem Finger ist,
dann leckt sie ihn ab.

Meine Mutter fragt:

„Wer bohrt die Löcher in die Wand?“

„Ich nicht“, sagt meine Schwester.

„Ich auch nicht“, sage ich.

Nie im Leben würde ich meine geliebte Schwester verraten.

Auch nicht jetzt, wo sie schon so alt ist,
weil sie immer nur liest.

„Was steht da?“, frage ich meine Schwester.

„Lass mich in Ruhe, ich will lesen.“

„Ich lass dich in Ruhe,

wenn du mir sagst, was da steht?“

„*Ploff!* steht da“, sagt meine Schwester.

„*Ploff?*“, frage ich. „Was ist das?“

„Nerv mich nicht!

Das ist gerade spannend.“

„Was ist spannend?“, frage ich.

„Und was ist *Ploff?*

Und warum ist *Ploff* spannend?“

Ich hänge an ihren Lippen.
„Lern doch selber lesen!“, sagt sie ärgerlich.

Ich male noch eine Sonne über das Haus.
Und dann nehme ich mir vor:

Ab morgen lerne ich lesen!